Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 35 (1962)

Heft: 12: Brieftaubendienst

Rubrik: Funk und Draht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Funk und Draht

Beilage zum «Pionier» zur fachtechnischen Ausbildung der Übermittlungstruppen

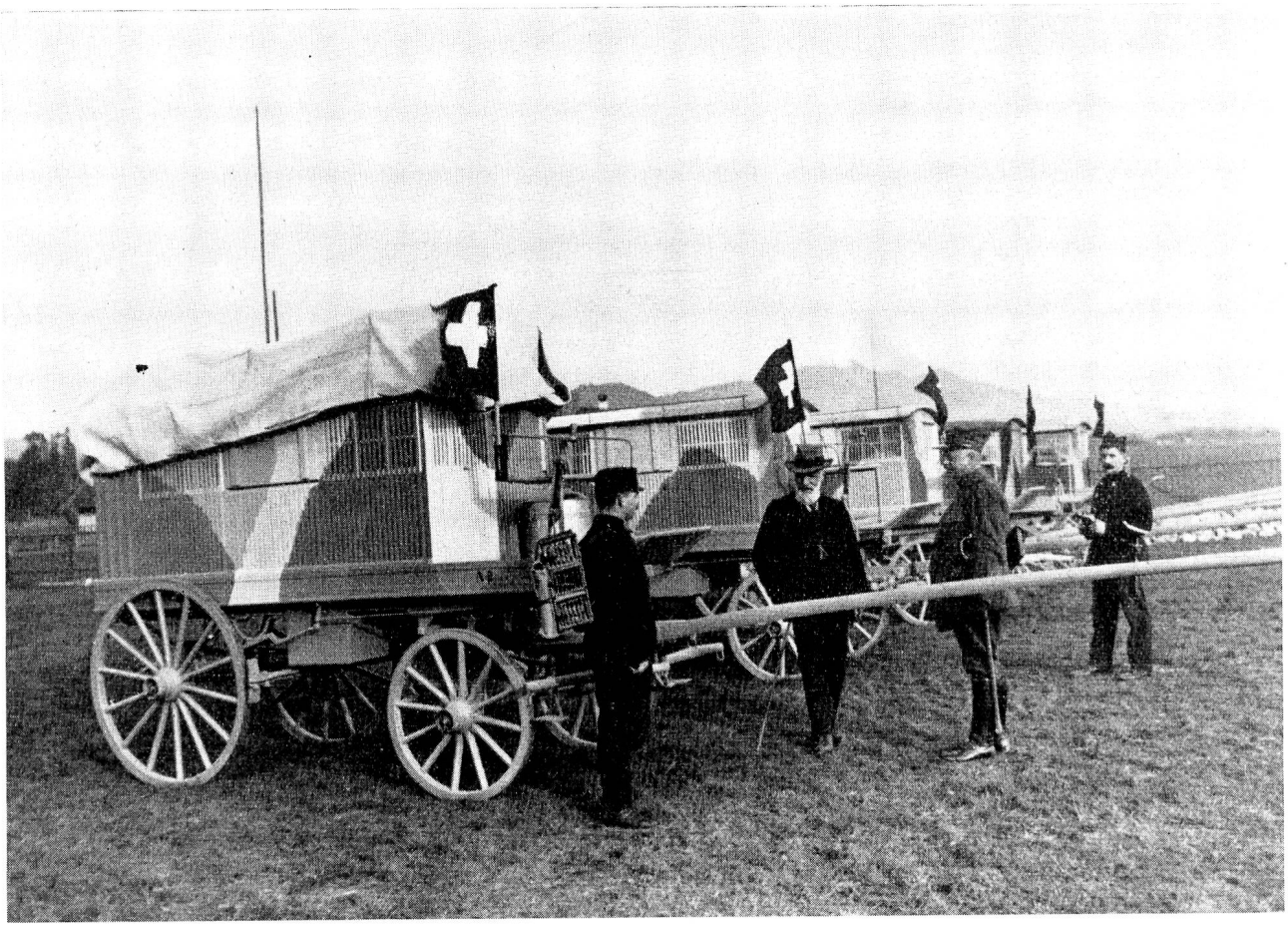
Eine sehr grosse Rolle spielten die Brieftauben während der Kreuzzüge. Schon früh hören wir von der niederländischen Taubenzucht. Als Seefahrer hatten die Holländer verschiedene Rassen aus dem Orient mitgebracht, und nachher haben sie diese gekreuzt mit aus England neu eingeführten Rassen. Von 1573—1574 benützten die Holländer Brieftauben bei den Kämpfen von Harlem und Leiden mit grossem Erfolg. Auch die Sultane und Emire Ägyptens und Syriens unterhielten regelmässige Taubenposten. Der erste, welcher eine wirkliche Taubenpost einrichtete, war der Kalif von Bagdad, Sultan Nurredin, 1146 n. Chr. Von Ende des 12. bis Mitte des 13. Jahrhunderts erlebte die Brieftaubenpost ihre höchste Blütezeit im Orient, und erst mit der Zerstörung von Bagdad durch die Mongolen ging sie zurück (Dorn).»

Mehrere Berichte geben uns Aufschluss über die wachsende Bedeutung der Brieftaube im Abendland. Im 19. Jahrhundert wurde dieses Übermittlungsmittel in allen grösseren Besetzungen, Schlachten und Kriegen eingesetzt. Aber auch für den Rauschgift- und Diamantenschmuggel musste die Brieftaube herhalten. Friedlichere Verwendung fand die Taube für Handels- und Industrieunternehmungen und als Zubringerin von Meldungen für Zeitungsagenturen. In Frankreich wurde Ende des 19. Jahrhunderts eine offizielle zivile Taubenpost gegründet. Um die Jahrhundertwende erlebte der Brieftaubensport in Europa einen ungeahnten Aufschwung.

Belgien gilt als das Mutterland dieses Sportes. Wie nachstehender Vergleich zeigt, steht dieses kleine Land auch heute noch weitaus an der Spitze:

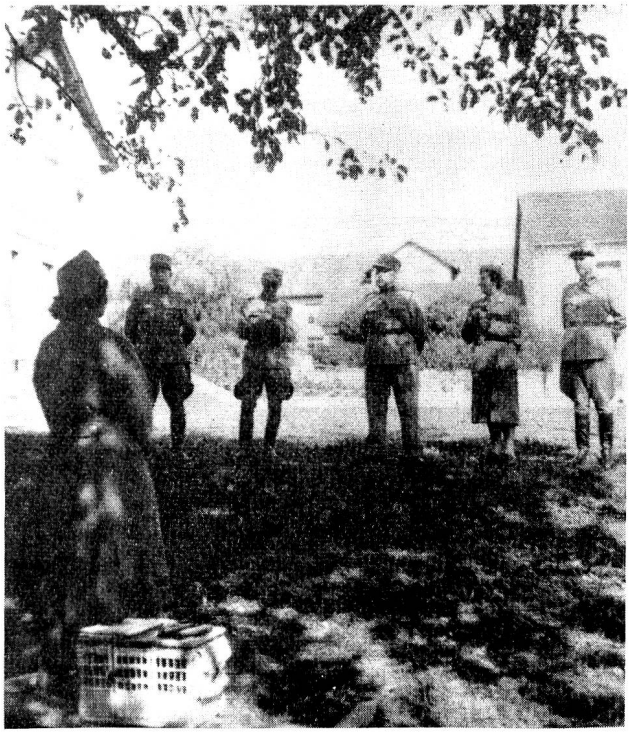
Offizielle Landesverbände:
Belgien (30 451 km²)
Royale Fédération Colombophile Belge, 164 000 Mitglieder, 3 200 000 Brieftauben
Niederlande (33 320 km²)
Nederlandse Postduivenhouders Organisatie, 46 000 Mitglieder, 1 100 000 Brieftauben
Schweiz (41 295 km²)
Zentralverband Schweizerischer Brieftaubenzüchter-Vereine, 570 Mitglieder, 30 000 Brieftauben
Dänemark (42 931 km²)
Danske Brevdueforeninger, 5400 Mitglieder, 100 000 Brieftauben

Der Verband deutscher Brieftaubenliebhaber zählt heute etwa 100 000 Züchter und die Fédération Nationale des Sociétés Colombophiles de France umfasst ungefähr 50 000 Mitglieder. Aber nicht nur in Europa, auch in Asien, Afrika, Nord- und



So war es nach dem ersten Weltkrieg. Wir sehen hier bereits die zweite Garnitur der Brieftaubenwagen. In Zivil: Oberst i. Gst. von Goumoëns, damals ein grosser Förderer des zivilen und militärischen Brieftaubenwesens. Rechts von ihm: Major Bochsler, der verdiente Leiter des Brieftaubendienstes von 1917—1936.

Südamerika fliegen heute Brieftauben. In vielen Ländern untersteht das Brieftaubenwesen der Militärverwaltung oder wird von ihr überwacht.
Vollends kriegsgenügend wurde die Brieftaube im ersten Weltkrieg von 1914—1918. Die französische Armee hatte den Brieftaubendienst bereits vor dem Krieg eingeführt und besass wohl die beste Organisation. Die Deutschen setzten an ihren Fronten rund 500 fahrbare Brieftaubenschläge ein und verwendeten mehr als 100 000 Brieftauben zu Nachrichtenzwecken. Raffiniert genug, rüsteten sie Brieftauben mit kleinen Photoapparaten aus, die die Stellungen und Bewegungen des Feindes aufnahmen. Aber nicht nur zu Lande, auch zur See wurden die Brieftauben mit Erfolg eingesetzt.
Im Kriegsjahr 1917 entschloss sich auch die schweizerische Armee für die Einführung dieses Übermittlungszweiges. Der Bundesratsbeschluss vom 27. August 1917 und die Verfügung des EMD vom 25. Oktober 1917 bildeten die Grundlage. Zum Brieftaubendienst wurden Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des Auszuges, der Landwehr und des Landsturmes sowie Mannschaften der Hilfsdienste und Freiwillige, welche sich infolge ihrer zivilen Tätigkeit als Mitglieder von Brieftaubenstationen besonders eigneten, auf Vorschlag der Generalstabsabteilung vom EMD abkommandiert (also nicht umgeteilt wie heute). Sie trugen die Uniform ihrer Waffengattung und erhielten als äusseres Abzeichen eine stehende Taube auf dem linken Oberärmel des Waffenrockes. In diesem Jahr wurden auch die ersten Brieftaubenwagen beschafft, die samt dem Fachpersonal nach Bedarf an Truppenkörper abgegeben wurden. Im besonderen wurden dabei die Kavallerie und die Radfahrertruppe berücksichtigt. Dem Brieftaubendienst oblag auch die Aufgabe, Kader und Mannschaften von Kampftruppen, denen Brieftauben zum Einsatz abgegeben wurden, über deren Haltung und Abfertigung zu instruieren. Der Bundesratsbeschluss vom 4. Mai 1917 betreffend Bestandesaufnahme, Veräusserungsverbot und Beschlagnahme von Brieftauben und die Instruktion des EMD vom 26. Mai 1917 verschärften die bereits früher erlassenen Verfügungen über die zivile Taubenhaltung. Das Trainieren von Brieftauben aus der Schweiz nach dem Ausland oder umgekehrt, war schon seit 1904 verboten (Bundesgesetz vom 24. Juni 1904). Die Verfügung des EMD vom 28. April 1917 stellte nun auch das Training im Inlande vorübergehend unter Bewilligungspflicht.
Nach Kriegsende übergab die Nachrichtensektion des Armeestabes die Brieftaubenwagen zur Pflege und Wartung an vertrauenswürdige Leute des Brieftaubendienstes. Die WK-pflichtigen Wehrmänner leisteten ihren Dienst in ad hoc Formationen. Das Abkommandierungsverhältnis blieb auch nach der Neuorganisation (Bundesratsbeschluss vom 8. Mai 1934) weiter bestehen. Die Detachemente wurden Gebirgsbrigaden und Festungsbesatzungen zugeteilt. Erst 1938, als der Brieftaubendienst von der Generalstabsabteilung an die damalige Abteilung für Genie (Übermittlungstruppen, Bau- und Zerstörungstruppen) übergegangen war, wurde das Abkommandierungsverhältnis aufgehoben und die betreffenden Leute definitiv zum Brieftaubendienst umgeteilt. Gemäss Verordnung des Bundesrates über die Organisation des Brieftaubendienstes vom 22. Februar 1938 erfolgte die Versetzung, nachdem in einem besonderen Einführungskurs die Befähigung für die Anforderungen des Brieftaubendienstes festgestellt worden war. Die Wehrmänner wurden in Brieftaubenzüge eingeteilt, die den Telegraphenkompagnien angegliedert waren.
Als Abzeichen blieb die stehende Taube auf dem linken Oberarm. Mit der Bildung dieser festen Formationen festigte sich auch der in früheren Kursen herangewachsene Korpsgeist.
Im zweiten Weltkrieg kam die Brieftaube bei allen modernen Armeen zum Einsatz. Sie diente sowohl dem Heer und der Luftwaffe, wie auch der Marine. Die amerikanische Armee nahm über 30 000 Brieftauben nach Übersee mit und setzte sie mit Erfolg ein. Die deutsche Wehrmacht verwendete sie an allen Fronten. Die Brieftauben flogen vom Atlantik bis zum Rhein. Gegen Ende des Krieges sollen 850 000 Brieftauben bei der deutschen Armee im Einsatz gewesen sein. Der tägliche Einsatz bei der Royal Airforce betrug bis zu 2000. Auch die Widerstandsorganisationen in Holland, Belgien und Frankreich wussten dieses Übermittlungsmittel wohl zu schätzen. Die alliierte Luftwaffe warf im französischen Maquis ganze Kisten voll Brieftauben ab, die dann mit wichtigen Angaben über den Kanal zurückflogen. Aber auch zu Spionagezwecken fanden die Brieftauben vielfache Verwendung. Kriegsberichte unterstreichen deutlich die Bedeutung der Brieftaube für Späh- und Aufklärungstrupps. Überdies leistete sie eingekeilten und isolierten Truppen unschätzbare Dienste, und viele, die in Not geraten waren, verdanken der Brieftaube ihr Leben.



In einem Einführungskurs für FHD des Brieftaubendienstes. Von links nach rechts: Der nachmalige Oberstbrigadier Wagner (zu Besuch); Oberstdivisionär Wey, damals Chef des Territorialdienstes (zu Besuch); der nachmalige Major Schumacher (fachdienstliche Ausbildung); die damalige Chefin FHD, Frl. Dr. Schudel, und Major Steger (militärische Ausbildung). Der allen Angehörigen des Brieftaubendienstes wohlbekannte Major Alois Schumacher war von 1937—1961 Chef des Brieftaubendienstes und widmete sich mit viel Hingabe dem militärischen und zivilen Brieftaubenwesen.

Die Militär-Brieftaube

Zu Beginn des Aktivdienstes wurden in der Schweiz die inzwischen etwas gelockerten Vorschriften betreffend die Brieftaubenhaltung wieder verschärft. Der Bundesratsbeschluss vom 12. Juli 1940 und ein Befehl des Oberbefehlshabers ver-verlangten die Anmeldung und Überwachung aller für den Meldedienst geeigneten Tauben. Nebst den Schlägen des Zentralverbandes Schweizerischer Brieftaubenzüchter-Vereine standen wiederum Brieftaubenwagen im Einsatz. Ausserdem wurden noch zusätzliche demontierbare Schläge errichtet. Erstmals während des Aktivdienstes wurden auch FHD im Brieftaubendienst eingesetzt, die seither mit grossem Erfolg in diesem Übermittlungszweig Dienst leisten. Nach Beendigung des Aktivdienstes wurden die Angehörigen des Brieftaubendienstes in ad hoc Detachementen zusammengefasst. Mit der Truppenordnung von 1951 entstanden alsdann 25 selbständige Brieftaubenformationen, nämlich 24 Brieftauben-Detachemente und 1 Brieftauben-Depot. Seit 1951 bildet der Brieftaubendienst einen Bestandteil der damals neu geschaffenen Abteilung für Übermittlungstruppen des EMD. Alle zu dieser Truppengattung gehörenden Leute tragen seitdem die silbergraue Kragenpatte.

Über die heutige Organisation des Brieftaubendienstes, die seit 1960 in Kraft ist, kann hier aus naheliegenden Gründen nichts ausgesagt werden. Alles andere ist, soweit es die Sicherheitsbestimmungen zulassen und es von allgemeinem Interesse sein kann, in den folgenden Abschnitten dargelegt.

H. Blaser

Die Systematik ordnet die Tiere nach dem Grade ihrer Verwandtschaft. Sie teilt das Tierreich zunächst in Stämme ein. Zum letzten Stamm gehören die Wirbeltiere, die sich durch den Besitz eines Knochenskelettes vor allen andern auszeichnen. Bei ihnen sind die Bewegungs- und Sinnesleistungen am reichsten entfaltet. Sie lassen sich ihrerseits in die folgenden fünf Klassen unterteilen: 1. Fische, 2. Amphibien, 3. Reptilien, 4. Vögel; 5. Säugetiere.

Wir entnehmen dieser Einteilung, dass die Vögel stammesgeschichtlich ihren Platz unmittelbar nach den Reptilien haben, aus denen sie hervorgegangen sind. Woran aber erkennt man nun die Vögel? An den Federn. Das ist kein Witz! Die Federn sind wirklich das typische äussere Merkmal der Vögel. Die Vordergliedmassen sind zu Flügeln umgebildet. Der Kiefer ist hornig und zahnlos und zum Schnabel geformt. Die Knochen sind zum Teil hohl und mit Luft gefüllt. Lungen- und Körperblutkreislauf sind getrennt, das Herz ist vierkammerig. Alle Vögel sind Warmblütler. Die Fortpflanzung erfolgt durch kalkschalige Eier, die ausgebrütet werden.

Im Vogelreich unterscheidet man vorerst zwei Hauptgruppen: Flachbrustvögel und Kielbrustvögel. Den Flachbrustvögeln fehlt der Brustbeinkamm und damit die Ansatzstelle für eine genügend kräftige Flugmuskulatur. Sie können deshalb nicht fliegen, z. B. Strauss, Kiwi und Emu. Nicht so bei den Kielbrustvögeln; wie es der Name sagt, hat das Brustbein dieser Vögel einen Kiel = Brustbeinkamm, und daran sitzt eine kräftige Flugmuskulatur.

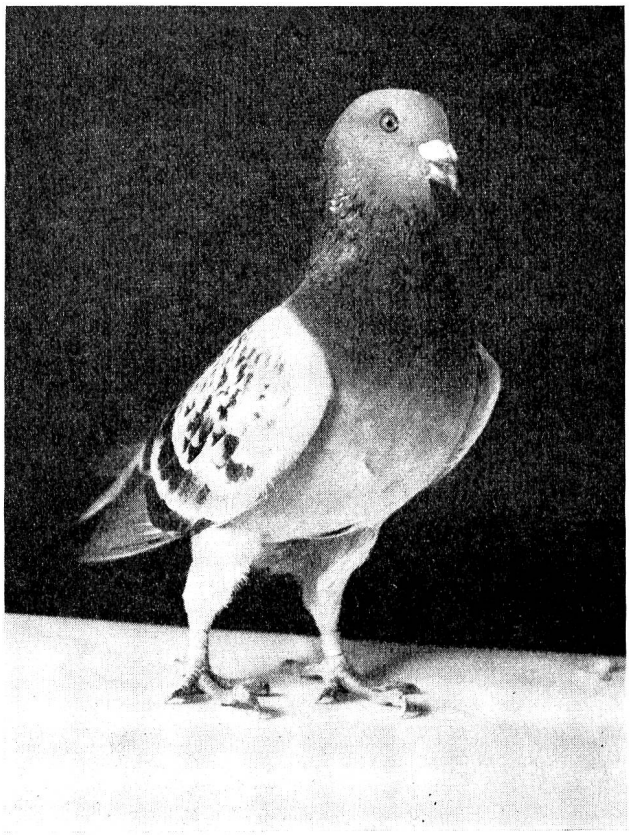
Bei der weiteren Unterteilung der Kielbrustvögel kommen wir zu den Ordnungen und damit schon nahe an unser Ziel. Die Tauben bilden nämlich eine der zahlreichen Ordnungen der

Typ der Militär-Brieftaube

Auge lebhaft

Haltung stolz

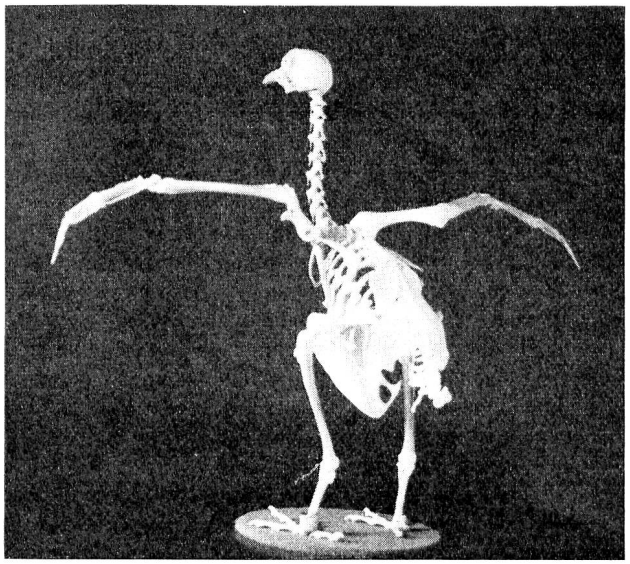
Brustmuskulatur stark, U-förmig



Kontrollfussring
am linken Lauf, Nummer gegen den Körper der Brieftaube

Landeszugehörigkeit (offizielles Zeichen «SUISSE»)
Jahrgang
Kontrollnummer

Das Skelett der Brieftaube



Hand, Unterarm, Oberarm

Flugfinger

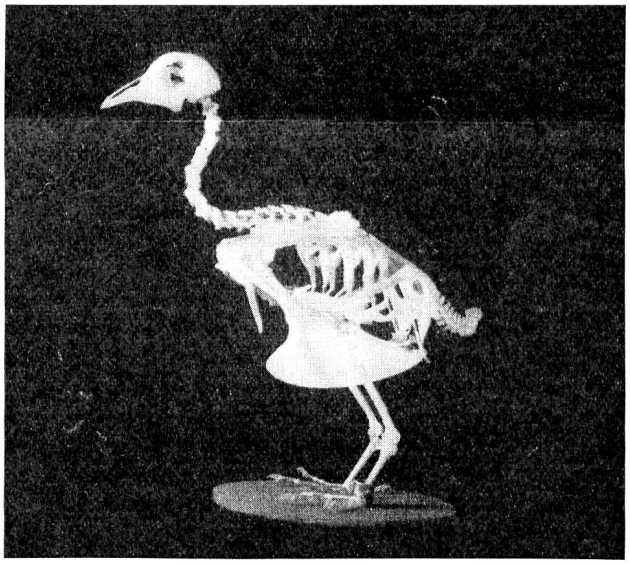
Rippen zweiteilig mit Fortsätzen

Die Wirbelsäule ist auf einer langen Strecke starr mit dem Becken verbunden

Beckenknochen verwachsen

Kniegelenk

Zehengänger



Der Schädel wiegt nur 0,84 Gramm

14 Halswirbel

Brustbeinkamm (Kiel)

Schienbein

Fersengelenk

Lauf (Ständer)

Kielbrustvögel. Sie besitzen ganz bestimmte Eigenschaften, die bei andern Ordnungen fehlen. Die Jungen sind beim Schlüpfen nackt und blind und werden als Nesthocker von den Eltern gewärmt und gefüttert. Die Tauben leben monogam, die Eltern bleiben zusammen, solange die Jungen ihrer bedürfen. Beim Trinken stecken die Tauben den Schnabel ins Wasser und saugen die Flüssigkeit auf, nicht wie andere Vögel, die mit erhobenem Kopf das Wasser in den Schlund hinablaufen lassen.

Eine letzte Unterteilung führt uns zu den Taubenfamilien. Dabei interessiert uns diejenige der Felsentaube, weil sie als Stammform unserer sämtlichen Haus- und Brieftaubenrassen gilt. Die Brieftaube in ihrer heutigen Form wurde durch mehrfache Kreuzung mit Leistungsselektion aus verschiedenen Rassen herausgezüchtet. Aus der langen Reihe seien hier nur die beiden letzten und wichtigsten belgischen Rassen erwähnt, nämlich die «Antwerpener Brieftaube» und die «Lütticher Brieftaube».

Für unsere Militär-Brieftaube gilt im allgemeinen folgender Standardtyp: Sie soll auf den ersten Blick den Eindruck einer leistungsfähigen Taube erwecken. Ihre Haltung soll stolz, das Auge lebthaft, die Brust kräftig, der Hals aufrecht und der Übergang vom Rücken zum Kreuz harmonisch sein.

Bei der Armee dürfen nur Brieftauben zum Einsatz kommen, die diesen offiziellen, geschlossenen und unverletzten Kontrollfussring tragen.

Das Taubenmännchen wird als Vogel, das Weibchen als Täubin bezeichnet. Den Vogel erkennt man am robusten Körperbau, er hat einen energischen Blick und die Nasenwarze ist stark ausgeprägt. Die Täubin ist im allgemeinen von feinerem Bau, sie hat einen schmaleren Hals und Kopf, und ihre Nasenwarze ist weniger ausgeprägt. Bezüglich Leistung sind beide Geschlechter gleichwertig.

Gefieder: Die am meisten vorkommenden Gefiederfarben sind blau, blau gehämmert, dunkel, dunkel gehämmert, rot, rot gehämmert, fahl, griss, scheck und weiss. Wie andere Vögel, wechselt auch die Brieftaube jährlich ihr Federkleid; man nennt diesen Vorgang «das Mausern». Die Hauptmauser vollzieht sich während der Monate August und September.

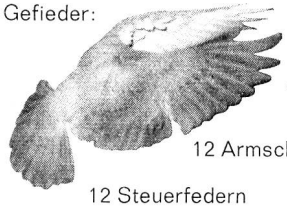
Nahrung: Das von der Armee gelieferte Futter ist eine Kör-

nermischung aus Weizen, Mais, Wicken, Erbsen und Gerste, dazu Perl-Kraftfutter. Die tägliche Ration pro Taube und Tag beträgt im Sommer 40 Gramm und im Winter 30 Gramm. Überdies werden den Brieftauben noch zusätzliche Mineralstoffe und Spurenelemente in Form von Taubenstein, Muschel- und Steinsplittergritt abgegeben. Letzterer dient auch zur Zerkleinerung der Nahrung im Kau- oder Muskelmagen. Leinsamen begünstigt die Mauser und Hanfsamen die Brut. Wichtig ist, dass den Brieftauben stets frisches Wasser zur Verfügung steht. Bei warmen Wetter lieben sie ein Bad. Die Brieftauben sind anfällig für mancherlei Krankheiten. Auch äussere und innere Parasiten können ihre Gesundheit beeinträchtigen. Doch kann durch Sauberhaltung und Desinfektion des Schlages, durch Überwachung des Gesundheitszustandes und durch Abgabe prophylaktischer Mittel mancher Krankheit vorgebeugt werden.

Skelett: Mit wenigen Ausnahmen sind die Knochen nicht mit Mark, sondern mit Luft gefüllt. Sie sind deshalb leicht, aber durch Einlagerung von Kalk trotzdem sehr hart. Die luftgefüllten Hohlräume stehen in Verbindung mit dem komplizierten Luftsacksystem. Durch Verstrebungen und Verwachsungen der Knochen ergibt sich ein solider, starrer «Flugzeugrumpf». Was heute bei modernen Konstruktionen versucht wird, nämlich mit einem Minimum an Material ein Maximum an Festigkeit und Formschönheit zu erreichen, ist beim Vogelskelett schon seit Jahrmillionen verwirklicht.

Die Gelenke des Flügels sind durch besondere Einrichtungen so miteinander gekoppelt, dass sie sich zwangsweise miteinander öffnen und schliessen. Die spezialisierte Taubenhand weist nur drei Finger auf, wobei dem Zeigfinger, auch Flugfinger genannt, die grösste Bedeutung zukommt. Ober- und Unterschenkel sind stark gegeneinander gewinkelt, was bei rascher Streckung einen ergiebigen Sprung zur Folge hat. Wie beim Flügel-, so besteht auch beim Beinskelett die Einrichtung der korrespondierenden Gelenke, indem beim Beugen des Fersengelenkes die Zehengelenke automatisch mitgebeugt werden, wobei die Krallen einhaken. Dies ermöglicht der Taube, ohne besondere Muskelanstrengung im Sitzen zu ruhen.

Gefieder:



10 Handschwingen (Schwungfedern 1. Ordnung)

12 Armschwingen (Schwungfedern 2. Ordnung)

12 Steuerfedern

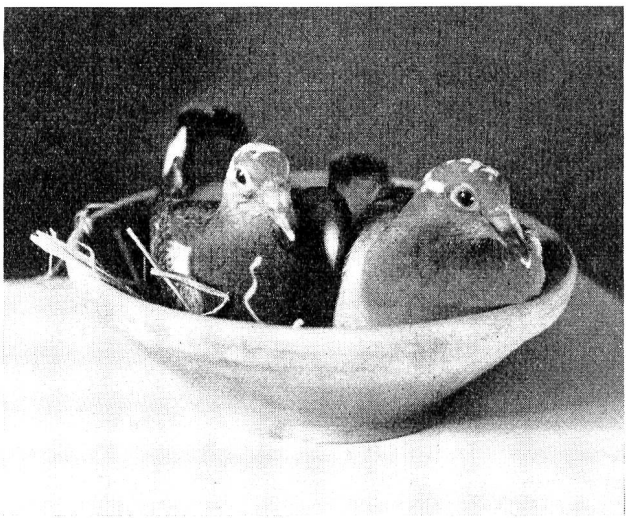
Fadenfedern, Daunen oder Flaumfedern, Konturfedern (Schwung-, Steuer- und Deckfedern)

Das Sekret der Bürzeldrüse und der von gewissen Federn abgegebene Puder verleihen dem Gefieder den nötigen Schutz vor Durchnässung, so dass die Brieftaube selbst bei starkem Regen fliegen kann.

Zucht und Ausbildung der Brieftaube

Die während einiger Zeit nach Geschlechtern getrennten Tauben werden zu Zuchtpaaren zusammengestellt, wobei besonders auf gute Auswahl zu achten ist. Diese wichtige Arbeit erfordert viel Sachkenntnis. 8 bis 10 Tage nach der Paarung legt die Täubin das erste Ei, das zweite am zweitfolgenden Tag. Die Brutzeit dauert 18 Tage, dabei lösen sich die beiden Tauben gegenseitig ab. Der Vogel brütet im wesentlichen während der Tagesstunden (9.00 bis 16.00 Uhr), die übrige Zeit brütet die Täubin. Nach dem Ausschlüpfen werden die Jungen mit einer besonderen Kropfmilch von ihren Eltern gefüttert. Die anfänglich nackten und während der ersten 3 Tage blinden Nesthocker wachsen sehr schnell. In den ersten 48 Stunden ihrers Daseins verdoppeln sie ihr Gewicht. Zwischen dem 5. und 7. Tage müssen die Jungtauben beringt werden; später kann man den Kontrollfussring nicht mehr anziehen. Dieses Identitätszeichen weist nun die Brieftaube ihr Leben lang aus.

Unbeholfen und pflegebedürftig sind diese drei Tage alten Nesthocker.



Hier sehen wir sie im Alter von 25 Tagen. Bald werden sie selbständig sein.

Nach zirka 4 Wochen bedürfen die Jungen der Pflege der Eltern nicht mehr. Sie werden in den Jungtaubenschlag abgesetzt, wo sie sich an Selbständigkeit gewöhnen und ihre nähere Umgebung kennenlernen sollen. Nach weiteren 2 Wochen schickt man sie täglich zum Fliegen, bis sie sich im geschlossenen Gemeinschaftsflug bis zu einer Stunde in der Luft halten können. Jetzt werden sie an den Transportkorb gewöhnt, und schon beginnen die eigentlichen Übungsflüge. Fürs erste lässt man sie, je nach Gelände, aus verschiedenen Richtungen, über Entfernungen von 1 bis 2 km zurückfliegen. Mittlerweile wurden die Jungtauben etwa 12 Wochen alt. Die Entfernung wird nun systematisch gesteigert, indem man sie über 5, 10, 20 bis 30, 50, 75, 100, 150 km fliegen lässt. Bei Brieftauben aus Gebirgsschlägen oder aus Brieftaubenanhängern werden die Distanzen dem Schwierigkeitsgrad entsprechend kürzer gewählt. Diese Trainingsflüge dienen vornehmlich der Schulung des Orientierungsvermögens, weswegen man die Tauben nicht gesamthaft, sondern in Zweiergruppen fliegen lässt. Die zweite Gruppe wird erst aufgelassen, nachdem die erste vollständig dem Gesichtskreis entschwunden ist. Es sei hier gleich beigefügt, dass die Besitzer von zivilen Brieftaubenschlägen die Möglichkeit des Zweierauflasses nur vereinzelt und nur über kurze Distanzen haben. Die gebräuchlichste, weil einfachste und billigste Art, die Tauben im Inland zu trainieren, besteht darin, die Brieftauben-Körbe per Bahnexpress an die Adresse des Bahnhofvorstandes des gewählten Auflassortes zu senden. Dort werden, entsprechend den Angaben auf den Begleitpapieren, die Brieftauben fliegen gelassen. Bei Wettflügen übernimmt ein Reisebegleiter diese Aufgabe. Diese Art Training erlaubt sogar die Entwicklungsdistanzen grösser zu wählen. Doch ergeben diese Flüge kein eindeutiges Bild über die Heimkehrleistung der einzelnen Brieftaube, das heisst man weiss nicht, ob solche Flieger, wenn sie später zu zweit im Übermittlungsdienst eingesetzt werden, ebenso rasch und sicher heimkehren. Über Zucht und Ausbildung wird Kontrolle geführt; ungenügende Tiere werden ausgeschieden.

Diese Übersicht zeigt nur in grossen Zügen das Werden und das Ausbilden der Brieftauben. Gar vielfältig sind die damit verbundenen Einzelheiten. Auffallend ist nun, wie bei Details über Zucht, Training und Methoden, die zum Sieg bei Wettflügen verhelfen sollen, die Meinungen und Ansichten in Züchterkreisen oft weit auseinandergehen. Doch sind ja auch die Verhältnisse und Umstände nicht überall dieselben, und überdies liegt gerade in dieser Individualität einer der besonderen Anreize für den Züchter.

Mag auch das Vorgehen im einzelnen verschieden sein, das Ziel bleibt immer dasselbe, nämlich möglichst zuverlässige Boten für den Übermittlungsdienst zu erziehen. So wie der Wehrmann für seine Aufgabe ausgebildet und geschult wird, so wird im Brieftaubendienst die Taube für den Übermittlungsdienst abgerichtet. Eine gute Brieftaube ist denn auch nur in ihrem Schlage oder im Korb anzutreffen, oder aber sie fliegt. Alle Futterstoffe, die eine freilebende Haustaube im Freien sucht, muss die Brieftaube im Schlag vorfinden. Sorgfältige Pflege und Wartung sollen der Brieftaube den Aufenthalt im Schlag so angenehm wie möglich machen. Ordnung und Reinlichkeit tragen das ihre dazu bei.

H. Blaser

Das Heimfindevermögen der Brieftaube

Die Verwendbarkeit der Brieftaube im Übermittlungsdienst beruht auf ihrer naturgegebenen Fähigkeit, sich aus allen Richtungen und über mehrere hundert Kilometer wieder in ihren Brieftaubenschlag heimzufinden. Dabei haben wir uns folgenden Sachverhalt vorzustellen: Die Brieftauben werden von ihrem Schlag an den Einsatzort gebracht und dort normalerweise zu zweit mit den Meldungen fliegen gelassen. Sie steigen auf, kreisen einige Male um den Auflassort und fliegen dann in Richtung des Heimatschlages weg. Dort angekommen, werden ihnen die Meldungen abgenommen und dem Empfänger übergeben. Dazu wollen wir uns noch merken, dass die Brieftauben nur während der Tagesstunden mit Erfolg im Übermittlungsdienst eingesetzt werden können. In der Dunkelheit fliegen die Brieftauben normalerweise nicht.

Am Auflassort ist die Situation für die Brieftauben nun dieselbe, wie wenn wir in einem geschlossenen Fahrzeug an einen unbekannten Ort gefahren werden und dort den Auftrag erhalten, wieder an den Ausgangsort zurückzumarschieren. Ohne Karte und Kompass können wir weder unseren Standort bestimmen, noch die einzuschlagende Richtung festlegen und sie auf dem Rückmarsch einhalten. Wie löst nun aber die Brieftaube diese Aufgabe? Ach, wäre nur die Antwort so einfach wie die Frage. Wir stehen hier vor einem der bis heute ungelösten Rätsel der Natur. Nicht dass man sich etwa nicht bemüht hätte, die Lösung dieses Rätsels zu finden. Im Gegenteil, viele Wissenschafter, die Armeen der verschiedenen Länder und Brieftaubenzüchter haben Versuche durchgeführt und Beobachtungen festgehalten. So entstand im Laufe der Zeit eine reichhaltige Literatur, worunter sich auch verschiedene Theorien zur Erklärung dieses Phänomens befinden. Noch aber gibt es eine Menge offener Fragen, die sich allesamt um die Kardinalfrage «Wie findet sich die Brieftaube heim?» reihen. Und bis zu deren endgültigen Beantwortung bleiben wohl die meisten Ansichten, Meinungen oder gar Behauptungen nur Hypothesen.

Aus den wertvollen und sehr interessanten Veröffentlichungen sei nachstehend eine kurze Übersicht zusammengestellt. In leicht gekürzter Form zitiere ich die Schlussfolgerungen der Arbeit von Dr. Abram Moshe: «Heutiger Stand des Wissens über den Orientierungssinn der Brieftaube», Dissertation, 1954, Universität Bern.

«In allen Taubenarten schlummert die Fähigkeit, den Heimatschlag aus grösserer Entfernung zu finden. Dieser Orientierungssinn ist bei der Brieftaube ausserordentlich entwickelt.

Der Orientierungssinn ist eine angeborene Fähigkeit der Brieftaube, die auf wiederholtes, systematisches Training durch den Menschen noch ausgeprägter wird.

Während wir imstande sind, den Orientierungssinn durch sorgfältige Zuchtwahl und Training in der Brieftaube zu entwickeln, ist uns das Wesen dieses Sinnes, sowie sein Sitz noch unbekannt. Die in verschiedener Hinsicht zu seiner Erklärung vorgenommenen Versuche ergeben kein deutliches Bild. Man kann ihn als Instinkt bezeichnen.

Man kann unterscheiden zwischen: a) Dem triebgelenkten Orientierungssinn oder der Fernorientierung; bis heute noch nicht erklärt. Dieser führt die Brieftaube bei sehr langen Flügen über ihr unbekanntes Gebiet bis an die Grenze jener Gegend, die sie als ihr weiteres Heimatgebiet genau kennt; b) die sinnlich gelenkte Orientierung oder Nahorientierung,